

Die Weitergabe von Persönlichkeits-eigenschaften und intellektuellen Fähigkeiten von Eltern an ihre Kinder

Von Silke Anger

Die Studie untersucht für Deutschland, in welchem Ausmaß intellektuelle Fähigkeiten und Persönlichkeitsmerkmale von Eltern an ihre Kinder im Jugend- und jungen Erwachsenenalter weitergegeben werden. Auf Basis repräsentativer Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) zeigt sich, dass intellektuelle beziehungsweise kognitive Fähigkeiten stärker von Eltern auf ihre Kinder übertragen werden als Persönlichkeitseigenschaften. Je älter die Kinder werden, um so mehr ähneln ihre kognitiven Fähigkeiten denen ihrer Eltern.

Ein internationaler Vergleich zwischen Deutschland, Skandinavien und USA zeigt: Unterschiede in der Weitergabe von Fähigkeiten an die nächste Generation können nicht die unterschiedliche soziale Mobilität – den Zusammenhang zwischen sozio-ökonomischem Status von Eltern und Kindern – in diesen Ländern erklären. Das heißt, dass für das Ausmaß der intergenerationalen sozialen Durchlässigkeit in den betrachteten drei Gesellschaften in erster Linie Unterschiede in den Sozialstrukturen verantwortlich sind.

Steigende soziale Ungleichheit, wie sie in Deutschland und in den meisten anderen Industrieländern während der vergangenen Jahrzehnte beobachtet werden konnte, wird in der ökonomischen Literatur mit einem Rückgang der sozialen Mobilität in Verbindung gebracht.¹ Soziale Mobilität ist der Zusammenhang zwischen sozio-ökonomischem Status von Eltern und Kindern und wird von Ökonomen typischerweise anhand von Bildungs- und Einkommensunterschieden zwischen Generationen gemessen. Dabei gilt: Sinkt die Mobilität, dann verfestigt sich die Schichtung: Kinder bleiben eher dort in der Gesellschaft verortet, wo bereits auch ihre Eltern waren.

Während intergenerationale Zusammenhänge des sozio-ökonomischen Status vielfach belegt sind, ist jedoch von Ökonomen weitgehend unerforscht, welche Faktoren diese Zusammenhänge bedingen. Als mögliche Ursache für die Verknüpfung des sozialen Status zwischen Generationen untersuchen Ökonomen neuerdings die Übertragung von kognitiven und nicht-kognitiven Fähigkeiten von Eltern auf ihre Kinder. Sowohl kognitive Fähigkeiten, sprich intellektuelle Leistungsfähigkeit, als auch nicht-kognitive Fähigkeiten, also Persönlichkeitseigenschaften, haben sich als wichtige Determinanten ökonomischen und sozialen Erfolgs erwiesen.² Die Übertragung von elterlichen Fähigkeiten auf Kinder könnte somit eine wichtige Rolle für die intergenerationale Weitergabe des sozialen Status spielen.

¹ Vgl. Ermisch, J., Jäntti, M., Smeeding, T., Wilson, J.A. (2012): How Advantage is Transmitted Within and Across Generations in Comparative Perspective: A Life-Course Framework. In: Ermisch, J., Jäntti, M., Smeeding, T. (2012): From Parents to Children: The Intergenerational Transmission of Advantage. Russell Sage Foundation, New York, 4–33.

² Vgl. Heckman, J.J., Vytlačil, E. (2001): Identifying the role of cognitive ability in explaining the level of and change in the return to schooling. Review of Economics and Statistics, 83, 1–12; oder Heineck, G., Anger, S. (2010): The Returns to Cognitive Abilities and Personality Traits in Germany. Labour Economics, 17 (3), 535–546.

Studie berücksichtigt kognitive und nicht-kognitive Fähigkeiten

Bei der kognitiven Leistungsfähigkeit unterscheidet man zwei Arten,³ die beide mittels repräsentativer Daten des vom DIW Berlin in Zusammenarbeit mit TNS Infratest Sozialforschung erhobenen Sozio-oekonomischen Panels (SOEP)⁴ gemessen werden (Kasten).

Nicht-kognitive Fähigkeiten werden Persönlichkeitseigenschaften zugeordnet, die im SOEP anhand von Selbsteinschätzungen erhoben werden. Dabei wird aus einer Reihe von Aussagen zur eigenen Persönlichkeit eine Fünf-Faktoren-Struktur abgeleitet – die sogenannten „Big Five“ –, welche die Dimensionen Offenheit, Gewissenhaftigkeit, Extraversion (auf die Umwelt und andere Menschen gerichtete Wesensart eines Menschen),⁵ soziale Verträglichkeit und emotionale Stabilität enthält.⁶

Darüber hinaus wird anhand von Selbsteinschätzungen die Eigenschaft der Kontrollüberzeugung abgeleitet. Sie beschreibt, inwiefern ein Individuum glaubt, sein Leben selbst in der Hand zu haben oder dem Zufall, Glück oder Schicksal ausgesetzt zu sein.⁷

Kaum Evidenz für die Rolle von Intellekt und Persönlichkeit für die soziale Mobilität

Bisher gibt es kaum empirische Belege für die Bedeutung der intergenerationalen Übertragung von intellektuellen Fähigkeiten und Persönlichkeitseigenschaften für die Weitergabe des sozialen Status. Gründe sind die bisher weitgehend fehlende theoretische Einsicht von Ökonomen, dass insbesondere nicht-kognitive Fähigkeiten eine Rolle für ökonomische Prozesse – zum Beispiel im Arbeitsmarkt – spielen könnten, und eine unzureichende Datenlage. In der Vergangenheit gab es kaum einen Datensatz, welcher sowohl den sozio-ökonomischen Status als auch der intellektuellen Fähigkeiten von Eltern und deren

Kinder enthält.⁸ Neuerdings existieren jedoch vereinzelte, repräsentative Studien zur intergenerationalen Übertragung von intellektuellen Fähigkeiten und Persönlichkeitseigenschaften für Skandinavien und angelsächsische Staaten. Durch einen Vergleich der auf dem SOEP beruhenden Ergebnisse mit den aktuellen Befunden für andere Länder – mit teils erheblichen Unterschieden in ihren institutionellen Rahmenbedingungen – kann somit besser eingeschätzt werden, welche Institutionen für die Steigerung der sozialen Mobilität von Bedeutung sind.

Elterliche Fähigkeiten können zum einen über genetische Einflüsse und zum anderen über Erziehung und Sozialisation an Kinder weitergegeben werden. Die letzteren beschreiben einen Produktivitätseffekt der elterlichen Kompetenzen, der beispielsweise dadurch zustande kommt, dass sich Eltern mit stärkeren Fähigkeiten ausgiebiger über hochwertige Kinderbetreuung informieren und darin investieren können, in Wohngebieten mit besseren Schulen ziehen oder private Nachhilfestunden und eine Universitätsausbildung finanzieren. Aktuelle Studien belegen jedoch, dass sowohl genetische Einflüsse als auch die familiäre und soziale Einbettung, oder allgemein Umwelteinflüsse von Bedeutung sind und miteinander interagieren.⁹

Im Folgenden wird für Deutschland untersucht, inwiefern kognitive und nicht-kognitive Fähigkeiten von einer Generation an die nächste weitergegeben werden. Dann wird geprüft, ob die Übertragung von Fähigkeiten Bildungs- und Einkommensmobilität möglicherweise erklären kann.¹⁰ Dabei werden neben den elterli-

³ Vgl. Cattell, R. B. (1987): *Intelligence: Its structure, growth, and action*. Elsevier Science, New York.

⁴ Vgl. Wagner, G. G., Göbel, J., Krause, P., Pischner, R., Sieber, I. (2008): Das Sozio-oekonomische Panel (SOEP): Multidisziplinäres Haushaltspanel und Kohortenstudie für Deutschland – Eine Einführung (für neue Datennutzer) mit einem Ausblick (für erfahrene Anwender). In: *ASTA Wirtschafts- und Sozialstatistisches Archiv* (2), Nr. 4, 301–328.

⁵ Köck, P., Ott, H. (1994): *Wörterbuch für Erziehung und Unterricht*. Donauwörth.

⁶ Vgl. Costa, J., Paul, T., McCrae, R. R. (1994): Set like plaster: evidence for the stability of adult personality. In: Heatherton, T. F., Weinberger, J. L. (Hrsg.): *Can Personality Change?* In: *American Psychological Association*, Washington DC, 21–40.

⁷ Vgl. zum Beispiel Infurna, F. J. et al. (2011): Long-Term Antecedents and Outcomes of Perceived Control: Links to Social Participation, Life Satisfaction, Health, and Mortality across Adulthood and Old Age. *Psychology and Aging*, 2011, Bd. 26, Heft 3, 559–575.

⁸ Eine der wenigen Ausnahmen bilden schwedische Registerdaten, die allerdings Informationen zu kognitiven und nicht-kognitiven Fähigkeiten nur für Männer beinhalten, vgl. Mood, C., Jonsson, J. O., Bihagen, E. (2011): Socioeconomic persistence across generations: The Role of Cognitive and non-cognitive processes. In: Ermisch, J., Jäntti, M., Smeeding, T. (2012): *From Parents to Children: The Intergenerational Transmission of Advantage*. Russell Sage Foundation, New York. Darüber hinaus liefern einige wenige Studien auf Basis von deutlich weniger ergiebigen Informationen erste Evidenz für die Bedeutung von kognitiven und nicht-kognitiven Fähigkeiten für die intergenerationale Übertragung des sozio-ökonomischen Status in den USA und in Großbritannien, vgl. Bowles, S., Gintis, H. (2002): *The Inheritance of Inequality*. *Journal of Economic Perspectives*, 16, 3–30; Osborne Groves, M. (2005): How important is your personality? Labor market returns to personality for women in the US and UK. *Journal of Economic Psychology*, 26, 827–841; Blanden, J., Gregg, P., Macmillan, L. (2007): Accounting for intergenerational income persistence: Noncognitive skills, ability and education. *Economic Journal*, 117, C43–C60.

⁹ Vgl. Cunha, F., Heckman, J. J. (2007): *The Technology of Skill Formation*. *American Economic Review*, 97, 31–47.

¹⁰ Dieser Bericht basiert auf Analysen, die im Rahmen eines von der Russell Sage Foundation finanzierten Projektes durchgeführt wurden. Das entsprechende Kapitel ist erschienen als Anger, S. (2012): Intergenerational Transmission of Cognitive and Non-Cognitive Skills. In: Ermisch, J., Jäntti, M., Smeeding, T. (2012): *From Parents to Children: The Intergenerational Transmission of Advantage*. Russell Sage Foundation, New York, 393–421. Mein Dank gilt der Russell Sage Foundation, den Herausgebern, insbesondere John Ermisch, und Joachim R. Frick, der dieses Projekt mitinitiiert hat. Die vorliegende Analyse ist eine Fortführung der Studie von Anger, S., Heineck, G. (2010a): Do Smart Parents Raise Smart Children? *The Intergenerational Transmission of Cognitive Abilities*. *Journal of Population Economics*, 23(3), 1105–1132. Diese untersucht auf Basis des Sozio-oekonomischen Panels über alle Altersgruppen hinweg intergenerationale Zusammenhänge von kognitiven Fähigkeiten.

chen Fähigkeiten auch der familiäre Hintergrund und das Kindheitsumfeld als mögliche Einflussfaktoren auf die soziale Mobilität analysiert.

Im zweiten Teil der vorliegenden Studie werden die intergenerationalen Zusammenhänge den Ergebnissen vorheriger Studien für Länder mit unterschiedlichen institutionellen Rahmenbedingungen (Schweden, Norwegen, USA) gegenübergestellt.

Die Datengrundlage: Eltern-Kind-Paare im Sozio-ökonomischen Panel

Die vorliegende Studie verwendet Daten aus dem SOEP aus den Jahren 2005 bis 2008 und unterscheidet für die Kinder zwei Altersgruppen: Junge Erwachsene im Alter von 18–29 Jahren und Jugendliche im Alter von 17 Jahren. Die verwendeten Maße für kognitive Fähigkeiten von Eltern und Kindern sind fluide, kristalline und allgemeine kognitive Fähigkeiten. Als Persönlichkeitsmaße werden die fünf Dimensionen der „Big Five“ (Offenheit, Gewissenhaftigkeit, Extraversion, soziale Verträglichkeit und emotionale Stabilität) und Maße für die Kontrollüberzeugung verwendet. Darüber hinaus werden der familiäre Hintergrund eines Kindes und sein Kindheitsumfeld berücksichtigt, indem weitere Variablen in die Analyse mit einbezogen werden. Darunter fallen elterliche Bildung, Familiengröße, ob es sich bei dem Kind um das Erstgeborene handelt, ob das Kind von einem alleinerziehenden Elternteil großgezogen wurde, Körpergröße, Gesundheitszustand und Region der Kindheit.

Eine Besonderheit des SOEP ist, dass Kinder aus Befragungs-Haushalten auch dann weiter befragt werden, wenn sie den elterlichen Haushalt verlassen. Dadurch können im Datensatz Hunderte von Eltern-Kind-Paaren identifiziert werden, selbst wenn diese nicht mehr im selben Haushalt wohnen. Insgesamt stehen für die Analyse von kognitiven Fähigkeiten 280 Eltern-Kind-Paare mit Jugendlichen und 446 Eltern-Kind-Paare mit jungen Erwachsenen zur Verfügung. Für die Analyse von nicht-kognitiven Fähigkeiten sind es 1184 und 2228 Eltern-Kind-Paare. Als Maß für die elterlichen Fähigkeiten wurde für diese Studie der Durchschnitt aus mütterlichen und väterlichen Fähigkeiten berechnet, sofern beide Informationen vorliegen.¹¹ Intergenerationale Zusammenhänge werden im folgenden als Ergebnisse von Regressions-Schätzungen gezeigt, in denen die altersstandardisierten Messwerte der Kinder in Ab-

hängigkeit der altersstandardisierten Messwerte der Eltern mit Hilfe der üblichen Kleinst-Quadrate-Methode (OLS) geschätzt werden.

Intergenerationale Zusammenhänge steigen mit zunehmendem Alter der Kinder

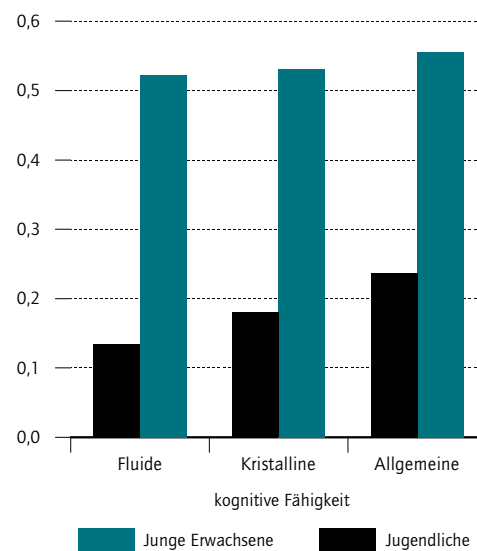
Abbildung 1 zeigt rohe Schätzkoeffizienten, das heißt Testergebnisse von Eltern und Kindern werden ohne weitere Kontrollvariablen in Zusammenhang gebracht. Es ist ersichtlich, dass alle drei Arten von intellektuellen Fähigkeiten zwischen Eltern und ihren Kindern im Jugend- und jungen Erwachsenenalter positiv zusammenhängen.¹² Jedoch gibt es beträchtliche Unterschiede

12 Alle hier dargestellten Koeffizienten sind fast ausschließlich auf dem einprozentigen Signifikanzniveau statistisch signifikant.

Abbildung 1

Die Weitergabe von kognitiven Fähigkeiten¹ von Eltern auf Kinder

Schätzkoeffizienten²



¹ Fluide Fähigkeit wurde mit einem Geschwindigkeitstest für Erwachsene und einem Matrizen-Test für Jugendliche gemessen. Kristalline Fähigkeit bezieht sich bei Erwachsenen auf verbale Fähigkeiten (Tiernamen-Test) und bei Jugendlichen auf verbale und numerische Fähigkeiten (Wort-Analogie-Test, Rechentest). Allgemeine kognitive Fähigkeit bezieht sich auf eine Kombination von fluider und kristalliner Fähigkeit.

² Kleinst-Quadrate-Schätzungen der Testwerte der Kinder in Abhängigkeit von den Testwerten der Eltern.

Quelle: SOEP v25 2006–2008, 280 Eltern-Kind-Paare (Jugendliche) beziehungsweise 446 Eltern-Kind-Paare (junge Erwachsene).

In allen drei intellektuellen Fähigkeiten sind sich junge Erwachsene und ihre Eltern sehr ähnlich.


11 Um eine möglichst große Analysegruppe zu erhalten, wird in der vorliegenden Studie nicht zwischen dem Einfluss der Mütter und Väter auf ihre Töchter und Söhne unterschieden. Für geschlechtsspezifische Unterschiede bei der Übertragung von kognitiven Fähigkeiten von Eltern auf erwachsene Kinder aller Altersgruppen, siehe Heineck, G., Anger, S. (2010), a. a. O.

Kasten

Die Messung von Persönlichkeitseigenschaften und intellektuellen Fähigkeiten im Sozio-oekonomischen Panel

Tabelle

Übersicht über die in der Studie berücksichtigten Fähigkeiten

Intellektuelle Kompetenz (kognitive Fähigkeiten)		Persönlichkeitsmerkmale (nicht-kognitive Fähigkeiten)
<p>fluide Fähigkeit <i>Fähigkeit, neuartige Probleme zu lösen und sich in neuen Situationen zurechtzufinden</i> <i>beschreibt eher angeborene Fähigkeiten</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Informationsverarbeitungsgeschwindigkeit (Zahlen-Zeichen-Test) • Abstraktionsvermögen (Matrizen-Test) 	<p>kristalline Fähigkeit <i>Fähigkeit, Probleme mittels vergangener Erfahrungen und bereits erworbenem Wissen zu lösen</i> <i>beschreibt erlernbare Fähigkeiten</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • verbale Kompetenz (Wort-Analogien, Tiernamen-Test) • numerische Kompetenz (Rechentest) 	<p>Fünf-Faktoren-Struktur:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Offenheit 2. Gewissenhaftigkeit 3. Extraversion 4. soziale Verträglichkeit 5. emotionale Stabilität <p>Kontrollüberzeugung</p>
		
<p>allgemeine kognitive Fähigkeiten</p>		

Quelle: Darstellung des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2012

Die in dieser Studie verwendeten Persönlichkeitsmerkmale wurden im Jahr 2005 bei erwachsenen Befragten und seit 2006 bei Jugendlichen im Alter von 17 Jahren erhoben. Die für alle Altersgruppen identische Messung basiert auf einer Reihe von Aussagen zur eigenen Persönlichkeit, bei denen die Befragungspersonen auf einer Skala von 1 bis 7 ihre Einschätzung abgeben, inwiefern eine bestimmte Eigenschaft auf sie zutrifft. Aus einer Reihe von 15 Eigenschaften wird dabei eine Fünf-Faktoren-Struktur abgeleitet, die sogenannten „Big Five“, welche die Dimensionen Offenheit, Gewissenhaftigkeit, Extraversion, soziale Verträglichkeit und emotionale Stabilität enthält.¹ Eine ausgeprägte Offenheit haben demnach Personen, die originell sind, neue Ideen einbringen und eine lebhaftere Fantasie besitzen. Gewissenhaftigkeit steht für gründliches Arbeiten und wirkungsvolles Erledigen von Aufgaben. Eine hohe Extraversion besitzen Personen, die kommunikativ und gesprächig sind und aus sich herausgehen können. Sozial verträgliche Personen gehen rücksichtsvoll mit anderen um und können verzeihen. Emotional instabile Personen machen sich oft Sorgen, werden leicht nervös und können nicht gut mit Stress umgehen.

¹ Vgl. Costa, J. et al. (1994), a. a. O. sowie Lang, F.R., John, D., Ludtke, O., Schupp, J., Wagner, G.G. (2011): Short assessment of the Big Five: robust across survey methods except telephone interviewing. Behavior Research Methods 43 (2), 548-567.

Ergänzend dazu wird ein weiteres Persönlichkeitsmerkmal, die individuelle Kontrollüberzeugung, ebenfalls anhand von Selbsteinschätzungen gemessen. Befragungspersonen geben hierbei an, wie stark (auf einer Skala von 1 bis 7) sie 10 verschiedenen Aussagen zustimmen, wie beispielsweise „Wie mein Leben verläuft, hängt von mir selbst ab“ oder „Was man im Leben erreicht, ist in erster Linie eine Frage von Schicksal oder Glück“. Hieraus wird ein Maß für die Kontrollüberzeugung eines Individuums abgeleitet. Diese misst, wie stark eine Person ihr Leben unter Kontrolle zu haben glaubt.²

Im Gegensatz zu den Persönlichkeitsmerkmalen werden intellektuelle Fähigkeiten im SOEP nicht erfragt, sondern anhand von objektiven Tests gemessen.³ Tests zur kognitiven Leistungsfähigkeit wurden erstmals 2006 sowohl mit erwachsenen Befragungspersonen als auch mit Jugendlichen im Alter von 17 Jahren durchgeführt. Für Erwachsene wurden hierfür zwei Kurztests von einer Dauer von je nur 90 Sekunden entwickelt⁴, während die Tests für Jugendliche mit einer Dauer von 27 Minuten etwas komplexer sind.⁵

Zur Messung der Kompetenz, neuartige Probleme zu lösen und sich in neuen Situationen zurechtzufinden (fluide Fähigkeit), wurde bei Erwachsenen ein Zahlen-Zeichen-Test durchgeführt, welcher die individuelle Informationsverarbeitungsgeschwindigkeit prüft. Hierbei sehen die Teilnehmer auf einem Computer-Bildschirm eine Tabelle mit 10 Zeichen und 10 dazugehörigen Zahlen. Während einer Dauer von 90 Sekunden geben die Testteilnehmer auf einer Tastatur die korrekten Zahlen zu möglichst vielen Zeichen ein, welche in zufälliger Reihenfolge auf dem Bildschirm erscheinen. Die Fähigkeit zur Problemlösung mit Hilfe von bereits erworbenem Wissen (kris-

² Vgl. zum Beispiel Infurna, F.J. et al. (2011), a. a. O.

³ Vgl. Lohmann, H., Spieß, C. K., Groh-Samberg, O., Schupp, J. (2009): Analysepotenziale des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) für die empirische Bildungsforschung. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 12 (2), 252-280.

⁴ Diese Kurztests wurden nur bei Befragungspersonen durchgeführt, welche mit CAPI-Technik interviewt wurden (CAPI = Computer Assisted Personal Interview), da einer der Tests computergestützt ist. Vgl. Lang, F.R., Weiss, D., Stocker, A., Rosenblatt, B. von (2007): Assessing Cognitive Capacities in Computer-Assisted Survey Research: Two Ultra-Short tests of Intellectual Ability in the German Socio-Economic Panel. Schmollers Jahrbuch (Proceedings of the 7th International Socio-Economic Panel User Conference (SOEP2006)), ed. by Ferrer-i-Carbonell, A., Grabka, M.M., Kroh, M. (Hrsg.), 127, 183-191.

⁵ Vgl. Solga, H., Stern, E., Rosenblatt, B. von, Schupp, J., Wagner, G.G. (2005): The Measurement and Importance of General Reasoning Potentials in Schools and Labor Markets: Pre-Test Report. DIW Research Notes 10, DIW Berlin.

talline Fähigkeit) wird bei Erwachsenen im SOEP mit einem Wortflüssigkeitstest gemessen. Hierbei haben die Testteilnehmer die Aufgabe, innerhalb von 90 Sekunden möglichst viele unterschiedliche Tiernamen aufzuzählen.

Der etwas komplexere Test zur Messung kognitiver Leistungsfähigkeit von Jugendlichen umfasst dagegen drei Teile mit jeweils 20 verschiedenen Aufgaben.⁶ Der erste Teil besteht aus Wort-Analogien und dient der Messung verbaler Kompetenz. Hier werden die Teilnehmer gebeten, anhand einer bestimmten Regel Begriffe zu einer vorgegebenen Wortabfolge zuzuordnen. Im zweiten Teil, der Messung der numerischen Kompetenz, besteht die Aufgabe darin, korrekte Rechenzeichen in unvollständige Gleichungen einzufügen. Zusammen mit dem Wort-Analogie-Test bildet dieser Aufgabenteil die kristalline Intelligenz ab. Die fluide Fähigkeit wurde bei den Jugendlichen in SOEP-Haushalten mit Hilfe eines Matrizen-Tests gemessen, welcher das individuelle Abstraktionsvermögen abfragt. Hierbei werden drei abstrakte Figuren abgebildet, die einer bestimmten, logischen Regel entsprechend aufgereiht sind. Aus einer Auswahl von fünf wählen die Teilnehmer dann eine Figur aus, die entsprechend dieser logischen Regel zu den anderen Figuren passt.

Zusätzlich zu den oben beschriebenen Maßen verwendet die Studie ein Maß für allgemeine kognitive Fähigkeiten, welches sich aus den Testwerten für die fluide und die kristalline Komponente zusammensetzt.

Um Verzerrungen der Testergebnisse durch den Einfluss des Alters einer Testperson zu vermeiden, wurden die Messwerte vereinheitlicht, indem eine Standardisierung separat nach Altersgruppen vorgenommen wurde.⁷ Die gleiche Methode wurde verwendet, um bei den Maßen für die Persönlichkeitseigenschaften eventuelle Alterseffekte herauszurechnen.

⁶ Vgl. zu diesem Test Uhlig, J., Solga, H., Schupp, J. (2009): Bildungsungleichheiten und blockierte Lernpotenziale: Welche Bedeutung hat die Persönlichkeitsstruktur für diesen Zusammenhang? In: Zeitschrift für Soziologie, 2009, Jg. 38, Heft 5, 418–440.

⁷ Bei dieser Altersstandardisierung wird die Differenz zwischen dem Testergebnis einer Person und dem Mittelwert in der entsprechenden Altersgruppe gebildet und dieser Betrag durch die Standardabweichung dividiert.

de zwischen beiden Altersgruppen. Für Eltern und ihre jugendlichen Kinder beträgt die Korrelation zwischen 0,13 und 0,24. Für die allgemeinen kognitiven Fähigkeiten bedeutet das beispielsweise, dass ein um eine Standardabweichung höheres Testergebnis der Eltern mit fast einem Viertel Standardabweichung höheren Testergebnis des Kindes einhergeht. Dies entspricht fast drei richtigen Antworten (von 60) im Test für Jugendliche. Der intergenerationale Zusammenhang ist jedoch deutlich höher für Eltern und ihre Kinder im jungen Erwachsenenalter (0,52 bis 0,56). Dort geht ein um eine Standardabweichung höheres Testergebnis der Eltern mit einer halben Standardabweichung höheren allgemeinen kognitiven Fähigkeiten des Kindes einher. Allerdings muss beim Vergleich der beiden Altersgruppen berücksichtigt werden, dass Jugendliche und ihre Eltern an unterschiedlichen Kompetenztests teilnehmen, und diese sich nur bedingt zum Vergleich der Korrelationskoeffizienten eignen, da sie möglicherweise verschiedene Aspekte von intellektuellen Fähigkeiten abdecken.¹³ Dahingegen nehmen junge Erwachsene und ihre Eltern an identischen Tests zur Messung der kognitiven Fähigkeiten teil.

Die in dieser Studie verwendeten Maße für nicht-kognitive Fähigkeiten sind ebenfalls über alle Altersgruppen hinweg vergleichbar. Auch hier zeigt sich ein deutlicher Unterschied zwischen den Altersgruppen (Abbildung 2). Während die Persönlichkeitseigenschaften von Eltern und ihren jugendlichen Kindern positiv, aber mit Werten zwischen 0,12 und 0,22 eher mäßig korreliert sind, hängen die Persönlichkeitsmerkmale von Eltern und ihren jungen erwachsenen Kindern etwas enger zusammen (zwischen 0,19 und 0,27).¹⁴ Der stärkste intergenerationale Zusammenhang findet sich bei der externalen Kontrollüberzeugung, die sicherlich stark von den Erfahrungen abhängt, die Menschen am Anfang ihres Lebens machen.

Nun stellt sich die Frage, warum die Fähigkeiten von Eltern und ihren Kindern im jungen Erwachsenenalter stärker zusammenhängen als die Fähigkeiten von Eltern und Jugendlichen. Im Fall von kognitiven Fähigkeiten kann dies teilweise mit den unterschiedlichen Tests für Erwachsene und Jugendliche erklärt werden. Diese Begründung greift allerdings nicht im Fall von nicht-kognitiven Fähigkeiten, da die Persönlichkeitseigenschaften für alle Altersgruppen in gleicher Weise erhoben werden. Eine andere mögliche Erklärung ist, dass die Persönlichkeit von Jugendlichen noch nicht vol-

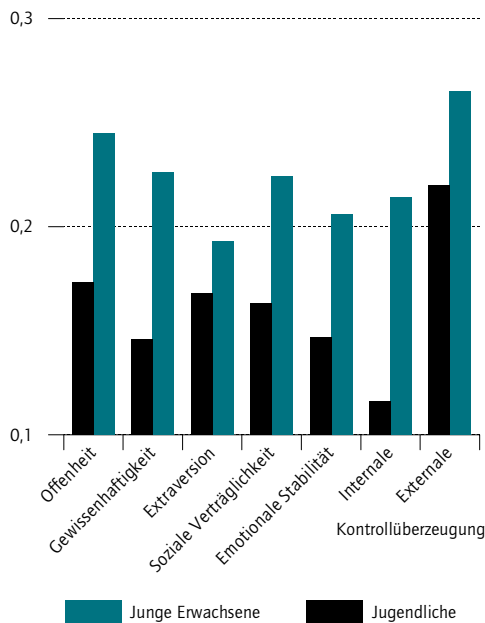
¹³ Zur besseren Vergleichbarkeit der Tests wurden alle Testergebnisse standardisiert.

¹⁴ Die Unterschiede zwischen den intergenerationalen Korrelationen für Jugendliche und junge Erwachsene sind statistisch signifikant.

Abbildung 2

Die Weitergabe von nicht-kognitiven Fähigkeiten von Eltern auf Kinder

Schätzkoeffizienten¹



¹ Kleinst-Quadrate-Schätzungen der Testwerte der Kinder in Abhängigkeit von den Testwerten der Eltern.

Quelle: SOEP v25 2005–2008, 1 184 Eltern-Kind-Paare (Jugendliche) beziehungsweise 2 228 Eltern-Kind-Paare (junge Erwachsene).

© DIW Berlin 2012

Am stärksten wird externale Kontrollüberzeugung von Eltern auf ihre Kinder übertragen.

lends ausgereift ist und sich zu diesem Zeitpunkt noch in Richtung der Persönlichkeit der Eltern entwickelt.¹⁵ Darüber hinaus kann nicht ausgeschlossen werden, dass die Konvergenz der Persönlichkeitseigenschaften von Eltern und Kindern im jungen Erwachsenenalter durch die Veränderung der elterlichen Persönlichkeit getrieben wird. Es gibt Evidenz von Psychologen, dass Kinder die Werte und das Verhalten ihrer Eltern beeinflussen.¹⁶ Beide Erklärungen können auch dazu dienen, die engeren intergenerationalen Zusammenhänge von kognitiven Leistungen zu erklären.

¹⁵ Diese Begründung wird durch Befunde von Costa und McCrae (1994) gestützt, die zeigen, dass Persönlichkeitseigenschaften erst ab dem mittleren Erwachsenenalter stabil sind.

¹⁶ Ge, X., Conger, R.D., Cadoret, R.J., Neiderhiser, J.M., Yates, W., Troughton, E., Stewart, M.A. (1996): The Developmental Interface Between Nature and Nurture: A Mutual Influence Model of Child Antisocial Behavior and Parent Behaviors. *Developmental Psychology*, 32 (4), 574–589.

Auffällig ist zudem, dass intellektuelle Fähigkeiten der Eltern die Kinder stärker prägen: Sowohl bei jugendlichen als auch bei jungen erwachsenen Kindern hängen die Messwerte der Tests zwischen Eltern und Kindern deutlich enger zusammen als die selbsteingeschätzte Persönlichkeit.

Determinanten der Entwicklung von kognitiven und nicht-kognitiven Fähigkeiten

Die bisher abgebildeten Schätzkoeffizienten könnten verzerrt sein, da in dem Modell nicht berücksichtigte Faktoren wie Familienhintergrund oder Umwelteinflüsse während der Kindheit die Entwicklung von kognitiven und nicht-kognitiven Fähigkeiten von Kindern bestimmen könnten. Weitere Schätzungen unter Berücksichtigung möglicher Einflussfaktoren, um den familiären Hintergrund, das Kindheitsumfeld und den Gesundheitsstatus eines Kindes zu berücksichtigen, zeigen jedoch kaum unterschiedliche Ausmaße der intergenerationalen Zusammenhänge.

Dennoch scheinen weitere Determinanten wichtig für die Entwicklung von Fähigkeiten zu sein. Für Jugendliche zeigt sich ein guter Gesundheitszustand nicht nur für hohe Testergebnisse von großer Bedeutung, sondern auch für die Entwicklung einer internalen Kontrollüberzeugung, der sozialen Verträglichkeit und emotionalen Stabilität. Jugendliche, die bei einem alleinerziehenden Elternteil aufgewachsen sind, haben im Durchschnitt niedrigere Testwerte und sind eher der Überzeugung, fremdbestimmt zu sein (externale Kontrollüberzeugung). Ein kausaler Zusammenhang, dass etwa die Familienform Einfluss auf die Fähigkeiten haben könnte, kann mit der vorliegenden Studie allerdings nicht behauptet werden.¹⁷

Dagegen stellt sich bei jungen Erwachsenen die Anzahl der Geschwister als einzige weitere Determinante der gemessenen kognitiven Fähigkeiten heraus. Die Anzahl der Brüder hängt negativ mit den Kompetenz-Messwerten zusammen, korreliert allerdings positiv mit einer Reihe von Persönlichkeitsmerkmalen, die mit beruflichem Erfolg einhergehen. Junge Erwachsene, die nur mit einem Elternteil aufgewachsen sind, haben offenbar andere Persönlichkeitsmerkmale als junge Erwachsene mit beiden Elternteilen. Wie für die Jugendlichen, zeigt sich auch für diese Gruppe, dass ein guter Gesundheitszustand mit günstigen Persönlichkeitseigenschaften

¹⁷ Ein kausaler Einfluss der Familienform auf den Schulerfolg von Kindern ist nicht nachweisbar, wie ein früherer Wochenbericht zeigt, vgl. Francesconi, M., Jenkins, S.P., Siedler, T., Wagner, G.G. (2006): Einfluss der Familienform auf den Schulerfolg von Kindern nicht nachweisbar. Wochenbericht des DIW Berlin Nr. 13/2006.

ten einhergeht, insbesondere mit interner Kontrollüberzeugung und emotionaler Stabilität.

Bildungshintergrund und die Entwicklung von kognitiven und nicht-kognitiven Fähigkeiten

Als wichtigste Variable in Bezug auf familiären Hintergrund wird typischerweise der elterliche Status betrachtet, der gemeinhin mit Hilfe von Einkommen oder Bildung gemessen wird. Eltern mit höherem Bildungsstand und höherem Einkommen verfügen über mehr Ressourcen, um in die Entwicklung der Fähigkeiten ihrer Kinder zu investieren. Zusätzlich zeigt sich, dass sie neben finanziellen Ressourcen mehr Zeit für die Bildung und Sozialisation ihrer Kinder aufbringen.¹⁸ So ist es vorstellbar, dass gebildete Eltern ein günstiges Umfeld für ihre Kinder schaffen und zudem die Entwicklung der kindlichen Fähigkeiten mit geeigneten Erziehungsmethoden und durch die Förderung der kindlichen Gesundheit positiv beeinflussen können.

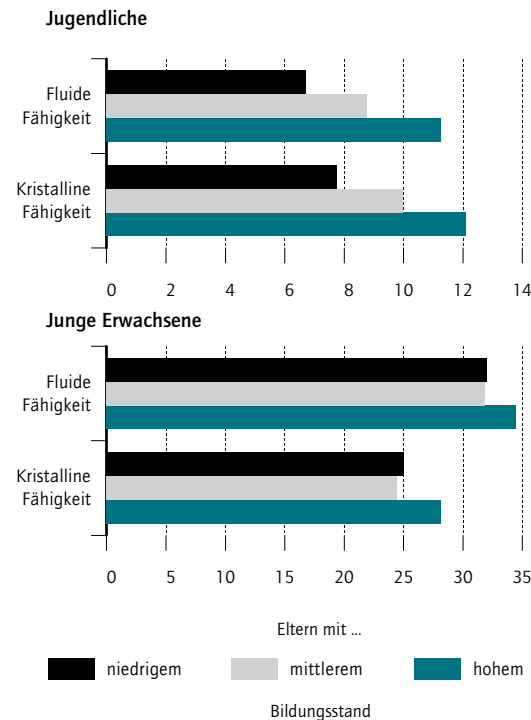
Der Zusammenhang zwischen Bildungshintergrund und Fähigkeiten wird in Abbildung 3 dargestellt, in der Durchschnittswerte der Kompetenztests getrennt nach Bildungsabschlüssen der Eltern aufgezeigt werden. Für beide Arten von Fähigkeiten, ist ein deutlicher Anstieg der Testwerte von Jugendlichen mit dem Bildungsabschluss der Eltern ersichtlich: Kinder von Eltern mit einem hohen Bildungsabschluss erreichen deutlich höhere Punktzahlen bei den Kompetenztests.¹⁹ Für junge Erwachsene ist der Zusammenhang allerdings deutlich schwächer und hauptsächlich für kristalline Fähigkeiten – also solche, die man erlernt – zu sehen. Keinen klaren Zusammenhang gibt es zwischen Bildung der Eltern und den Persönlichkeitseigenschaften der Kinder, weder für Jugendliche noch für junge Erwachsene (nicht abgebildet). Die Überprüfung dieser Zusammenhänge anhand des oben verwendeten Regressionsmodells bestätigt die Bedeutung des Bildungshintergrunds für die Entwicklung von kognitiven Fähigkeiten (Tabelle 1). Kinder von hochgebildeten Eltern erreichen einen um eine Standardabweichung höheren Testwert für fluide Fähigkeiten als Kinder von Eltern mit geringer Bildung (Referenzgruppe). Dies entspricht mehr als 3 richtigen Antworten (von 20) im Matrizen-Test. Für ältere Kinder ist dieser Zusammenhang deutlich schwächer und kaum statistisch signifikant.

¹⁸ Evidenz hierfür liefert die soziologische Ungleichheitsforschung, vgl. Goldthorpe, J., Jackson, M. (2008): Education-Based Meritocracy: The Barriers to Its Realization. In: Lareau, A., Conley, D. (Hrsg.): Social Class – How Does it Work? Russell Sage Foundation, New York, 93–117.

¹⁹ Dies ist selbst dann der Fall, wenn man die Jugendlichen nach Schultypen trennt.

Abbildung 3

Kognitive Fähigkeiten¹ nach der Bildung der Eltern



¹ Fluide Fähigkeit wurde mit einem Geschwindigkeitstest für Erwachsene und einem Matrizen-Test für Jugendliche gemessen. Kristalline Fähigkeit bezieht sich bei Erwachsenen auf verbale Fähigkeiten (Tiernamen-Test) und auf verbale und numerische Fähigkeiten bei Jugendlichen (Wort-Analogie-Test, Rechentest).

Quelle: SOEP v25 2006–2008, 280 Eltern-Kind-Paare (Jugendliche) beziehungsweise 446 Eltern-Kind-Paare (junge Erwachsene).

© DIW Berlin 2012

Kinder von hoch gebildeten Eltern schneiden in Kompetenztests besser ab.

Werden Bildungsabschlüsse und Testwerte der Eltern gleichermaßen im Modell verwendet, ändert dies den Einfluss der elterlichen Fähigkeiten kaum. Die einzige Ausnahme findet sich in der Gruppe der Jugendlichen, wo der intergenerationale Zusammenhang in kristalliner Fähigkeit unter Berücksichtigung der elterlichen Bildungsabschlüsse etwas kleiner wird. Folglich scheinen sowohl die Bildung der Eltern als auch deren Fähigkeiten für die intellektuellen Fähigkeiten ihrer Kinder im Jugendalter bedeutend zu sein, während die Fähigkeiten von jungen Erwachsenen nicht stark von der elterlichen Bildung abhängen. Ein analoges Schätzmodell unter Verwendung der nicht-kognitiven Fähigkeiten (nicht abgebildet) zeigt, dass trotz der Berücksichtigung des Bildungshintergrundes nahezu identische Effekte der elterlichen Persönlichkeitseigenschaften auf die ihrer Kinder beobachtet werden können.

Tabelle 1

Bildung der Eltern und kognitive Fähigkeiten der Kinder

	Fluide ¹ Fähigkeit	Kristalline ² Fähigkeit	Allgemeine ³ kognitive Fähigkeit	Fluide ¹ Fähigkeit	Kristalline ² Fähigkeit	Allgemeine ³ kognitive Fähigkeit
Jugendliche						
Eltern mit mittlerem Bildungsstand	0,444*	0,628***	0,643***	0,404*	0,563**	0,568**
Eltern mit hohem Bildungsstand	1,013***	1,198***	1,289***	0,956***	1,069***	1,127***
Testergebnis der Eltern	-	-	-	0,127**	0,145**	0,191***
Erwachsene						
Eltern mit mittlerem Bildungsstand	0,137	-0,071	-0,016	-0,094	-0,122	-0,184
Eltern mit hohem Bildungsstand	0,361*	0,093	0,233	0,003	-0,157	-0,13
Testergebnis der Eltern	-	-	-	0,517***	0,536***	0,555***

1 Fluide Fähigkeit wurde mit einem Geschwindigkeitstest für Erwachsene und einem Matrizen-Test für Jugendliche gemessen.
 2 Kristalline Fähigkeit bezieht sich bei Erwachsenen auf verbale Fähigkeiten (Tiernamen-Test) und auf verbale und numerische Fähigkeiten bei Jugendlichen (Wort-Analogie-Test, Rechentest).
 3 Allgemeine kognitive Fähigkeit bezieht sich auf eine Kombination von fluider und kristalliner Fähigkeit. Signifikanzniveaus: *** p<0,01, ** p<0,05, * p<0,1; Vergleichsgruppe: Eltern mit niedrigem Bildungsstand.

Quelle: SOEP v25 2006–2008, 280 Eltern-Kind-Paare (Jugendliche) beziehungsweise 446 Eltern-Kind-Paare (junge Erwachsene).

© DIW Berlin 2012

Sowohl Bildungsstand als auch intellektuelle Fähigkeiten der Eltern sind von Bedeutung.

Intellektuelle Fähigkeiten werden in Deutschland, Skandinavien und den USA ähnlich stark weitergegeben

Die intergenerationalen Transmissionseffekte von kognitiven und nicht-kognitiven Fähigkeiten werden nun aktuellen Befunden für Länder mit unterschiedlichen institutionellen Rahmenbedingungen gegenübergestellt. Um internationale Vergleiche in Bezug auf kognitive Fähigkeiten anzustellen, werden zunächst in den vorliegenden Daten intergenerationale Zusammenhänge für Väter und deren Söhne ermittelt, da Studien aus Skandinavien Fähigkeiten lediglich für Männer beobachten.

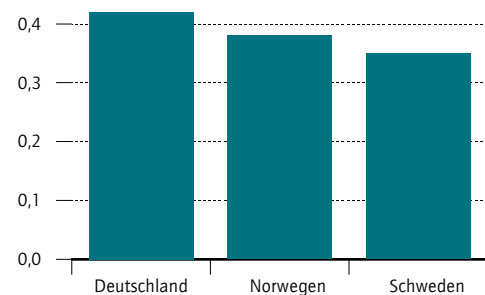
Abbildung 4 zeigt, dass die für Deutschland ermittelte Korrelation der allgemeinen kognitiven Fähigkeiten den Ergebnissen der skandinavischen Studien sehr ähnlich ist. Die weniger präzisen Schätzergebnisse für Deutschland erlauben keine statistische Unterscheidung des Effekts in Höhe von 0,42 von den Korrelationen für Norwegen²⁰ und Schweden²¹, die einen Zusammenhang von

20 Vgl. Black, S. E., Devereux, P.J., Salvanes, K. G. (2009): Like father, like son? A note on the intergenerational transmission of IQ scores. *Economics Letters*, 105, 138–140.

21 Björklund, A., Hederörs Eriksson, K., Jäntti, M. (2010): IQ and Family Background: Are Associations Strong or Weak? *The B.E. Journal of Economic Analysis & Policy*, 10(1), Article 2.

Abbildung 4

Die Weitergabe von kognitiven Fähigkeiten¹ von Vätern auf ihre Söhne



1 Allgemeine kognitive Fähigkeit wird als Kombination von fluider und kristalliner Fähigkeit berechnet. Fluide Fähigkeit wurde mit einem Geschwindigkeitstest für Erwachsene und einem Matrizen-Test für Jugendliche gemessen. Kristalline Fähigkeit bezieht sich bei Erwachsenen auf verbale Fähigkeiten (Tiernamen-Test) und auf verbale und numerische Fähigkeiten bei Jugendlichen (Wort-Analogie-Test, Rechentest).

Quellen: Deutschland: SOEP v25 2005–2008 (eigene Berechnungen); Norwegen: Black et al. (2009); Schweden: Björklund et al. (2010).

© DIW Berlin 2012

Deutschland und Skandinavien unterscheiden sich kaum in der Weitergabe allgemeiner kognitiver Fähigkeiten an die nächste Generation.

etwa einem Drittel aufzeigen. Eine von der Größenordnung her ähnliche intergenerationale Übertragung von Fähigkeiten ist insofern bemerkenswert, als dass die intergenerationale Einkommensmobilität in Deutschland höher ist als in Norwegen oder Schweden.²² Folglich scheinen intergenerationale Korrelationen in kognitiven Fähigkeiten nicht für die Unterschiede in sozialer Mobilität zwischen Deutschland und Skandinavien verantwortlich zu sein.

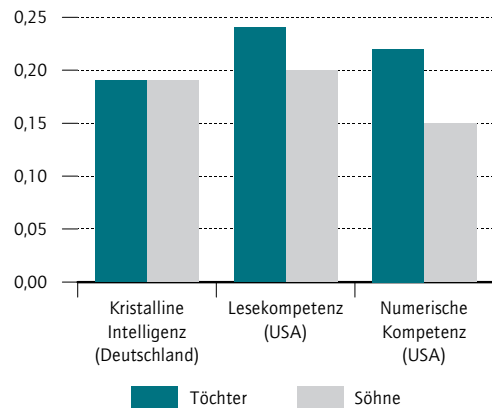
Ein internationaler Vergleich für die Altersgruppe der Jugendlichen wird in Abbildung 5 aufgezeigt, welche Mutter-Kind-Korrelationen in Deutschland und den USA²³ gegenüberstellt. Die Übertragung von kristalliner Fähigkeit von Eltern auf ihre Kinder in Deutschland (0,19) ist ähnlich der Korrelation in den USA, wo auf Basis von Lesekompetenzen und numerische Fähigkeiten Korrelationen von etwa einem Viertel für Mütter und ihre Töchter und ein etwas geringerer Zusammenhang für Mutter-Sohn-Paare gefunden wurden.

22 Für einen internationalen Vergleich in intergenerationaler Einkommensmobilität siehe Björklund, A. M., Jäntti, M. (2009): Intergenerational Income Mobility and the Role of Family Background. In: Salverda, W., Nolan, B., Smeeding, T. M. (Hrsg.): *Oxford Handbook of Economic Inequality*. 491–521.

23 Vgl. Duncan, G., Kalil, A., Mayer, S. E., Tepper, R., Payne, M. R. (2005): The Apple Does not Fall Far from the Tree. In: Bowles, S., Gintis, H., Osborne Groves, M. (Hrsg.): *Unequal Chances: Family Background and Economic Success*. Russell Sage Foundation.

Abbildung 5

Die Weitergabe von kristallinen kognitiven Fähigkeiten¹ von Müttern auf ihre Kinder



¹ Kristalline Fähigkeit bezieht sich bei Erwachsenen auf verbale Fähigkeiten (Tiernamen-Test) und auf verbale und numerische Fähigkeiten bei Jugendlichen (Wort-Analogie-Test, Rechentest).

Quellen: Deutschland: SOEP v25 2005–2008 (eigene Berechnungen); USA: Duncan et al. (2005).

© DIW Berlin 2012

Intellektuelle Kompetenz wird in Deutschland und den USA ähnlich stark an den Nachwuchs weitergegeben.

Prägung durch elterliche Persönlichkeitseigenschaften in Deutschland stärker als in den USA

Die intergenerationalen Korrelationen von Persönlichkeitseigenschaften in der vorliegenden Studie ähneln den Befunden von früheren psychologischen Studien²⁴, die meist allerdings über sehr kleine und nicht repräsentative Stichproben verfügen. Die ermittelten Zusammenhänge der Kontrollüberzeugung für Mutter-Kind-Paare (0,14 für Töchter und Söhne) scheinen für Deutschland allerdings höher als vergleichbare Korrelationen in den USA²⁵. Dort wurden Mutter-Tochter-Korrelationen von 0,07 gemessen, während kein statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen der Kontrollüberzeugung von Müttern und ihren Söhnen festgestellt werden konnte (Tabelle 2). Entsprechende Vergleichswerte für skandinavische Länder sind leider nicht verfügbar.

²⁴ Vgl. Loehlin, J. C. (2005): Resemblance in Personality and Attitudes between Parents and Their Children: Genetic and Environmental Contributions. Princeton.

²⁵ Vgl. Duncan, G. et al. (2005), a. a. O.

Tabelle 2

Die Weitergabe von Persönlichkeitseigenschaften (Kontrollüberzeugung)¹ von Müttern auf ihre Kinder

	Deutschland		USA
	internale Kontrollüberzeugung	externale Kontrollüberzeugung	Kontrollüberzeugung
Töchter	0,14	0,32	0,07
Söhne	0,14	0,22	insignifikant

¹ Die Kontrollüberzeugung beschreibt inwiefern ein Individuum glaubt, selbst über sein Leben bestimmen zu können.

Quellen: Deutschland: SOEP v25 2005–2008 (eigene Berechnungen); USA: Duncan et al. (2005).

© DIW Berlin 2012

Vor allem die Selbsteinschätzung, stark fremdbestimmt zu leben, geben in Deutschland Mütter an ihre Töchter weiter.

Zusammenfassung

Dieser Bericht präsentiert Schätzergebnisse für die Weitergabe von kognitiven und nicht-kognitiven Fähigkeiten von Eltern auf ihre Kinder im Jugend- und jungen Erwachsenenalter auf Basis des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP). Während intellektuelle Fähigkeiten und Persönlichkeitseigenschaften von Eltern auf ihre Kinder in beiden Altersgruppen übertragen werden, gibt es deutliche Unterschiede hinsichtlich des Alters der Kinder und der Art der Fähigkeiten.

Während sich der intergenerationale Transmissionseffekt für Jugendliche relativ schwach zeigt, ist der Zusammenhang zwischen Eltern und ihren jungen erwachsenen Kindern deutlich stärker. Der Vorsprung der Kinder von Eltern mit starken Fähigkeiten scheint folglich mit dem Alter der Kinder anzusteigen. Eine mögliche Erklärung wäre, dass Jugendliche im Alter von 17 Jahren, die größtenteils noch in die Schule gehen, einem starkem Einfluss von Lehrern und Klassenkameraden ausgesetzt sind und diese externen Einflüsse mit dem Übergang ins Erwachsenenleben nachlassen. Eine weitere Erklärung könnte sein, dass durch das Platzieren von weniger begabten Kindern auf weniger anspruchsvolle Schulen die ursprüngliche Ungleichheit in Bezug auf Fähigkeiten noch weiter verstärkt wird. Ohne identische Datensätze für andere Länder bleibt es allerdings schwierig zu beurteilen, ob das gegliederte deutsche Bildungssystem tatsächlich eine Rolle für den Anstieg der intergenerationalen Korrelation über die Altersgruppen spielt.

Die Schätzergebnisse für die Übertragung von elterlichen Fähigkeiten auf ihre Kinder zeigten sich selbst unter Berücksichtigung des familiären Hintergrunds, des

Kindheitsumfelds und der elterlichen Bildung bemerkenswert stabil. Einige der Variablen entpuppten sich jedoch als weitere wichtige Determinanten von Fähigkeiten. Insbesondere ein guter Gesundheitszustand zeigte sich bedeutend für die Entwicklung intellektueller und persönlicher Kompetenzen.

Im internationalen Vergleich steht die intergenerationale Übertragung von kognitiven Fähigkeiten in Deutschland ähnlichen Transmissionseffekten in anderen Ländern mit unterschiedlichen Bildungssystemen gegenüber. Folglich scheinen die Besonderheiten des deutschen Bildungssystems, wie beispielsweise das dreigliedrige Schulsystem oder relativ geringe Studiengebühren, das Ausmaß der intergenerationalen Übertragung von intellektuellen Fähigkeiten nicht stark zu beeinflussen.

Die im Vergleich zu den USA relativ starken intergenerationalen Korrelationen von Persönlichkeitseigenschaften könnte möglicherweise damit zusammenhängen, dass die Betreuungsquote für Kleinkinder in Deutschland deutlich niedriger ist und Kinder erst später eingeschult werden. Dies führt während der frühen Kindheit, wenn die Fähigkeiten und Eigenschaften eines Kindes am stärksten formbar sind, zu einem größeren direkten Einfluss der Eltern. Davon profitieren die Kinder besser ausgebildeter Eltern. Zusätzlich könnte auch hier eine frühe Separierung von Kindern durch das dreigeteilte Schulsystem dazu führen, dass Ungleichheit in Bezug auf Persönlichkeitsmerkmale verstärkt wird.

Die Verfestigung ungleicher Fähigkeiten von einer Generation zur nächsten in Deutschland ist ähnlich wie

in Ländern mit einer höheren sozialen Mobilität (Skandinavien) und teilweise sogar stärker als in Ländern mit einer geringeren sozialen Mobilität (USA). Daraus lässt sich schließen, dass die intergenerationale Übertragung von Fähigkeiten und unterschiedliche Korrelationen zwischen Ländern nicht verantwortlich für die internationalen Unterschiede in sozialer Mobilität sind. Mit anderen Worten: Die beobachtbaren Unterschiede in der intergenerationalen Mobilität werden von der Sozialstruktur verursacht, die in den skandinavischen Ländern zu einer großen Offenheit führt.

Abschließend liefert diese Studie Evidenz dafür, dass Persönlichkeitseigenschaften weniger stark von Eltern auf ihre Kinder übertragen werden als kognitive Fähigkeiten. Andere Studien belegen jedoch, dass Persönlichkeitsmerkmale mindestens ebenso wichtig für ökonomischen und sozialen Erfolg sind. Bei der Entwicklung von Persönlichkeitsmerkmalen scheint es mehr Spielraum für externe, nicht-elterliche Einflussfaktoren zu geben. Politische Entscheidungsträger, die an einer höheren sozialen Mobilität interessiert sind, sollten sich daher auf die Entwicklung von nicht-kognitiven Fähigkeiten von Kindern konzentrieren. Erreicht werden könnte dies durch die Bereitstellung qualitativ hochwertiger Kinderbetreuung insbesondere für Kinder aus sozial schwachen Familien, durch qualitativ hochwertigen Unterricht, der auch Persönlichkeitseigenschaften in der Schule begünstigt und bestätigt, durch die Unterstützung von sozial benachteiligten Kindern durch Mentorenprogramme oder durch die Bereitstellung von Erziehungshilfe für Familien in schwierigen sozio-ökonomischen Verhältnissen.

Silke Anger ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Abteilung Längsschnittstudie Sozio-oekonomisches Panel (SOEP) am DIW Berlin | sanger@diw.de

THE TRANSMISSION OF PERSONAL TRAITS AND COGNITIVE ABILITIES FROM PARENTS TO THEIR CHILDREN

Abstract: The present study investigates the extent to which cognitive abilities and personality traits are passed on from parents to their children during adolescence and young adulthood in Germany. Representative data from the German Socio-Economic Panel Study (SOEP) indicate a higher level of intergenerational transmission of cognitive abilities than of personality traits. The older children become, the more their cognitive abilities resemble those of their parents.

JEL: J10, J24, I20

Keywords: Cognitive abilities, personality, intergenerational transmission, skill formation

An international comparison between Germany, Scandinavia, and the US shows that differences in the intergenerational transmission of abilities cannot explain the different degrees of social mobility—the correlation between the socio-economic status of parents and children—in these countries. Thus, differences in the social structure of society are the main reason for the extent of intergenerational social permeability in those three countries.



DIW Berlin – Deutsches Institut
für Wirtschaftsforschung e.V.
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin
T +49 30 897 89 -0
F +49 30 897 89 -200
www.diw.de
79. Jahrgang

Herausgeber

Prof. Dr. Pio Baake
Prof. Dr. Tilman Brück
Prof. Dr. Christian Dreger
Dr. Ferdinand Fichtner
Prof. Dr. Martin Gornig
Dr. Peter Haan
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Karsten Neuhoff, Ph.D.
Prof. Dr. Jürgen Schupp
Prof. Dr. C. Katharina Spieß
Prof. Dr. Gert G. Wagner
Prof. Georg Weizsäcker, Ph.D.

Chefredaktion

Dr. Kurt Geppert
Nicole Walter

Redaktion

Renate Bogdanovic
Dr. Richard Ochmann
Dr. Wolf-Peter Schill

Lektorat

Dr. Katharina Wrohlich

Textdokumentation

Lana Stille

Pressestelle

Renate Bogdanovic
Tel. +49-30-89789-249
Nicole Walter
Tel. +49-30-89789-250
presse@diw.de

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 7477649
Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. 01805 - 19 88 88, 14 Cent./min.
ISSN 0012-1304

Gestaltung

Edenspiekermann

Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –
auch auszugsweise – nur mit Quellen-
angabe und unter Zusendung eines
Belegexemplars an die Stabsabteilung
Kommunikation des DIW Berlin
(kundenservice@diw.de) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.